

# Ewiger Friede

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447008>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auch eine Neutralität

Ich bin neutral mit meinem ganzen Herzen,  
Ich bin neutral mit meinem ganzen Blut,  
Süß' alle Freuden, fühle alle Schmerzen  
Und bin mit jedem lieb und brav und gut.

Ich wünschte innig, daß ein jeder siege,  
Ich gönne jedem, daß er schreit und kläfft —  
Ich denk' in diesem mörderischen Kriege  
In meine Stellung und an mein Geschäft.

Ich halt's mit keinem und ich halt's mit allen,  
Auf beiden Achseln trag' ich fromm und frei,  
Und einem jeden muß ich so gefallen  
Und turmhoch steh' ich über dem Geschrei

Sieht der den Dollich, jener seinen Sabel  
Und fressen sie einander beide auf —  
Ich halte meinen angestammten Schnabel  
Und sage nichts zu diesem Weltenlauf.

Mir ist es gleich, wer Siebe kriegt, wer keine,  
Mir ist es gleich, wen all' das Unheil trifft —  
Ich habe meine Interessen, meine,  
Und halt' mein Maul, ich habe mein Geschäft.

T. g.

### Die Zeitungs-Marseillaise

(Der „Matin“ fordert dazu auf, alle deutschen Zerwundenen und Gefangenen wie Schwelme abzumeheln.)

A mort tous les Allemands!  
Gebt Blut uns à boire!  
Es häuft sich la gloire!  
Allons, allons enfants!

Die Kerle aufgespießt!  
Guillaume à la lanterne!  
Bei unsern Freunden gern  
man solche Taten liest.

L'Allemagne naturellement  
pflegt die Gefang'nen gut —  
denn diese Seiglingsbrut  
hat eben nicht Glan.

Wir stehen anders da!  
Wir mehgen mit Bravour  
von wegen der Kultur  
blessés etc.

Der cochons Blutbouillon  
schmeckt trefflich zu der danse  
der Freiheit. Vive la France!  
La grande nation!

Und der Refrain ist: Mist!  
Wie gut, daß der „Matin“  
gleichwie Monsieur Chauvin  
nicht felddienstauglich ist.

Abraham a Santa Clara

### Geht Rußland in den Krieg . . . !

Geht Rußland in den Krieg,  
So braucht es der Kosaken,  
Um jungen deutschen Knaben — Schmach! —  
Die Hände abzuhacken;  
Geht Rußland in den Krieg  
Mit seinen wilden Scharen,  
So schreit es wie die andern auch:  
„s geht wider die Barbaren!“

Geht Rußland in den Krieg  
Und wird gar bald viel schwächer,  
So schließt es auf die Suchthäustür,  
Reißt ein selbst die Verbrecher  
Und rät' es ihnen an,  
Unmenschlich dreinzufahren:  
„Hört, die ihr vom Berufsmord seid,  
's geht wider die Barbaren!“

Geht Rußland in den Krieg,  
Will's sengend, mordend siegen —  
Doch kommt der große Hindenburg:  
Aufsch! Muß es unterliegen!  
Dann heißt es: „Sauve qui peut  
Vor Tod und vor Gefahren . . .“  
Doch der Gefang'ne hab' es schön  
Beim Sieger — dem „Barbaren“ . . .

-11-11

### Zur Justiz-Reform

Es waren einmal zwei Dolche; einer etwas länger,  
der andere etwas kürzer, beide aber scharf und spitz.  
Der längere gehörte dem Räuber Jaromir, der kür-  
zere dem Räuber Nikolaus. Da die beiden Gauner  
eng befreundet waren, geschah es oft, daß sie ge-  
meinsam auf Raub ausgingen. So auch in jener  
stürmischen Nacht, die ihnen zum Schicksal werden  
sollte. Sie hatten sich, jeder mit seinem Dolch be-  
waffnet, an das einsame Bauernhaus herangeschlichen  
und schauten vorsichtig durch die Senflerscheiben in  
die Stube. Der Bauer und der Knecht waren im  
Wirtshaus und mit den Weibern wird man schon  
fertig werden. Die lassen sich einschüchtern. Also  
schnell die Masken aufs Gesicht, die Messer heraus,  
und frisch ans Werk!

„Halt!“

Erschreckt zuckten die Räuber zusammen. Der  
Bauer war's mit seinem Knecht, die heute etwas  
früher denn sonst den Weg vom Wirtshaus zur Heim-  
mat gefunden hatten und nun die Bescherung vor  
sich sahen.

Aber ein richtiger Räuber läßt sich nicht so leicht  
aus der Saffung bringen.

„Jaromir, du nimmst den Knecht, ich den Dicken.“

Sagst — getan. Ein Sieb mit dem langen  
Messer gegen den Knecht, ein zweiter mit dem kurzen  
gegen den Meister, und fertig war die Geschichte.  
Der Knecht ging zu seinen Vätern in die Unterwelt,  
der Bauer ins Spital.

Nachspiel: Der Jaromir wurde um einen Kopf  
kürzer gemacht, denn sein langer Dolch hatte eines  
Menschen Herz getroffen, der Nikolaus aber bekam  
nur fünf Jahre Suchthaus . . . wegen versuchten  
Mordes. Der Dolch war zu kurz und hatte das  
Herz nicht erreicht.

So richtet man bei den Bleichgesichtern nach Senti-  
metern über Tod und Leben. Geschehen anno Do-  
mini 1914.

Rudolf LaFrance

### Lieber Nebelspalter!

Es war zu jener märchenhaften Zeit, wo das  
Militär noch die Grenzen respektierte — also noch  
gar nicht lange her. Es war fogar in Deutschland.  
Und in den Helden dieser Geschichte teilen sich einer-  
seits ein simpler Musketier und andererseits Gottfried.  
Gottfried heißt bekanntlich bei der deutschen Armee  
der alte Haudegen und Seldherr Kaeseler.

Gottfried machte es nicht nur einen Heidenpaß,  
in den friedlichsten Sommer- und Liebesnächten Meß  
urplötzlich zu allarmieren, daß wir uns mit der vor-  
geschriebenen Stille aus Morpheus- und anderen  
Armen reißen und im Kasernenhof antreten mußten,  
Gottfried tat es auch im Seld nicht unter 15 Stunden.  
Besonders auf die Berge hatte er es abgesehen. Kaum  
daß einer in Sicht kam, ertönte das Sturmsignal.

Gottfried sprengt also an Musketier Krawatschke  
heran.

„Na, mein Sohn, wie heißt wohl der Berg dort?“

Krawatschke nennt den Namen.

„Ist der Berg diesseits oder jenseits der Grenze?“

„Jenseits, Czjellenz!“

„Brav, brav — aber woher weißt du das so genau?“

Krawatschkes Ohrlappen bekommen Besuch. Mit  
breitem Grinsen:

„Czjellenz, wenn der Berg diesseits wär, wär'n  
wa schon längst raufgekrabbelt!“

Juvenal

### Ewiger Friede

Sie schwächten vierzig lange Jahr'  
Und saßen in Kongressen  
Und predigten der ganzen Schar,  
Einander nicht zu fressen.

Und redeten mit Allgewalt  
Und kamen an kein Ende —  
Da hat der erste Schuß geknallt,  
Da rangen sie die Hände.

Natur, die hat sich offenbart  
Nach ihrer alten Weise —  
Sie trifft es herb, sie trifft es hart  
Die Friedens-Jubelgreise.

Auf Erden bleibt der Streit bestehen,  
So lang dort Menschen weilen,  
Und soll sie nicht in Schuld vergehn,  
So muß das Eisen heilen.

Schweigt von dem ewigen Frieden jetzt  
Und schweigt zu allen Zeiten —  
Wer Frieden will, der muß den Krieg  
So heut' wie je bereiten.

T. g.

### Der wahre Grund

Herr Maine, der große Genosse, spricht  
Entschieden im Grutléen:

„Die Zukunft der Schweiz liegt heut' an der Marne,  
Doch uns kann gar nichts geschehn.“

Denn, wenn auch die glorreiche grande nation  
Die Ostschweiz an Deutschland verschenkt,  
Sie, jedenfalls mütterlich, dankbar stets  
Des Grutléens samt Anhang gedenkt.

Und wir gestatten uns deshalb schon  
Für Brankreich heut' zu optieren:  
Es möge den Grutléen mit drum und dran  
In Kindesstatt adoptieren.

Es ist doch Deutschland seit jeher das Heim  
Der Arbeit, der Denker, der Dichter;  
Im „Bän de Paris“ aber herrlich gedeiht  
Apachen und sonst'iges Gelichter.

Boila

### Eigenes Drahtnetz

Stockholm. Die Verteilung des diesjährigen Nobel-  
Friedenspreises wird den Mächten des Dreibundes  
und der Tripelentente überlassen.

Rom. Hier wurde ein Mensch entdeckt, der noch  
an die Meldungen der Telegraphenagenturen glaubte.  
Er wurde sofort unschädlich gemacht.

Berlin. Eine Abordnung serbischer und senegale-  
sischer Stabsoffiziere erhebt Widerspruch gegen die  
humane Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutsch-  
land und Brankreich, die der Art der heutigen Kriegs-  
führung ganz und gar nicht entsprechen.

Bern. Es wird nachdrücklich betont, daß die  
stimmfähigen Schweizerbürger am 25. Oktober wieder  
einmal das Recht haben, ja und nein zu sagen. Die  
Wahlen und Abstimmungen fallen nicht unter die  
Bestimmungen über Einhaltung und Wahrung der  
schweizerischen Neutralität.

Basel. Im Interesse der Wahrung der Neutra-  
lität ist das Erlegen von Russen und Schwaben bis  
auf weiteres strengstens verboten.